

# Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Unterhaltung und Geschäftsverkehr.

Mitredacteur: Theodor Drobisch.

Druck und Eigentum der Herausgeber: Kiepsch & Reichardt. — Verantwortlicher Redacteur: Julius Reichardt.

**Abonnement:**  
Wöchentlich 20 Rgr.  
bei unregelmäßiger Be-  
lieferung in's Post.  
Durch die Königl. Post  
vierteljährlich 2 1/2 Rgr.  
Einzelne Nummern  
1 Rgr.

**Inseratenpreise:**  
Zur den Raum einer  
gespaltenen Zeile:  
1 Rgr.  
Unter „Eingelände“  
die Zeile 2 Rgr.

**Arbeitszeit:**  
Täglich früh 7 Uhr.  
**Inserate**  
werden angenommen:  
bis Abends 6. Sonn-  
tags bis Mittags  
12 Uhr.  
Marienstraße 13.  
Königl. u. Hof-Blatte  
finden eine erfolgreiche  
Verbreitung.  
Kaufpreis:  
19,000 Exemplare.

Dresden, den 10. Mai.

— Se. kais. H. der Großfürst Nicolajew, Neffe des Kaisers von Rußland, ist vorgestern unter dem Namen von Borissow in Begleitung seines Haushofmeisters hier angekommen und im Hotel de Saxe abgestiegen.

— Berliner Briefe. XV. Sonst bricht die Noth das Eisen, im Zollparlament brach aber das Eisen den Kaffee. Hier die Intriguen, die besonders bei einer solchen Interessenvertretung, wie das Zollparlament, spielen, nicht kennt, wer die Interessen der Geschäftsordnung, nach welcher man betreibt, nicht studiert hat, muß glauben, sein blaues Wunder zu erleben, wenn ihm die Telegramme am Mittwoch von Berlin melden: Die Erhöhung des Kaffeepolls ist mit 187 gegen 63 Stimmen abgelehnt, und wenn er am Freitag wiederum telegraphirt liest: Die Kaffeepollerhöhung wurde mit 183 gegen 91 Stimmen angenommen. So geht es aber nur den Kaffeetrinkern. Aber außer Kaffeetrinkern noch Baumwollspinnereibesitzer oder Arbeiter in einer solchen Spinnerei ist, dem jaht die Montagmeldung, daß man die Garnzölle herabgesetzt, Besorgniß für diesen Industriezweig ein und er atmet am Freitag auf, wenn er liest, daß seine Besorgniß noch glücklich abgewendet ist. Umgekehrt, der Eisenhüttenbesitzer, der Feuerarbeiter, der am Montag und Dienstag im Zollparlament Schutz für seine Industrie durch die Ablehnung der Abschaffung oder Ermäßigung der Eisenzölle gefunden hat, reißt sich verwundert die Augen, wenn er am Freitag erfährt, daß man trotz alledem den Nothzoll erniedrigt hat. Aber was Garn, was Eisen, was schließlich auch Reis, — wenn der Kaffee theurer wird! Selbst wer sich in dieser Welt der Gegenstände und Ueberraschungen angewöhnt hat sich über nichts mehr zu wundern, dem fällt es doch außerordentlich schwer, jetzt diesem Grundgesetz getreu zu bleiben; selbst wenn eine kleine Dosis Lebensmuth über die Kümmernisse der Misere des täglichen Lebens hinweg hilft, der hat ein Recht, bei solcher wackerwundlichen Weisheit unserer hohen Gesetzgeber bitter zu werden. Und damit die verehrten Leser meines Vaterlandes nicht aus den Ueberraschungen herauskommen, will ich sie nur darauf aufmerksam machen, daß, wenn nicht die Naturgeschichte ganz wunderbar schäfer, ganz aus denselben Gründen, aus welchen das Zollparlament die abgelehnte Kaffeepollerhöhung schließlich doch noch bewilligt hat, in nächster Woche der Reichstag auch die Todesstrafe, die er verworfen hatte, dennoch wieder einführt. Jre ich mich, so irren sich mit mir hundert wackerwundliche Männer und ich will meinerseits gern dadurch Buße thun, daß ich Vieles, was mir jetzt aschfarben erscheint, rosig golden ansehe. Um aber den verehrten Nichtreichstags- und Reichzollparlamentmitgliedern ein ziemlich untrügliches Wahrzeichen zu geben, an welchem man in Berlin den Eintritt naher Witterung erkennen kann, so ist es dies: Wenn in einer Frage bei der ersten Berathung von gewissen Leuten rechte schmeichelnde Reden gehalten, recht blendende Witze geschleudert und recht tapfer die Stimmen abzugeben werden, so kann man darauf wetten, daß das die Staubwolke ist, die geschickt aufgewirbelt, den Rückzug verdeckt. Es ist ein hundert Mal angewendetes Manöver, bei der ersten Abstimmung nach tapferen Reden mit Nein! abzustimmen! denn das ist gefahrlos, und dann, wenn die Abstimmung definitiv gilt, muthig zurück zu weichen und Ja! zu sagen. Diefmal mußte es der Kaffee ausbaden. Noch in der letzten Woche ließen die süddeutschen National-Liberalen in die hiesigen Blätter rufen: „Die Süddeutschen weisen mit Entrüstung den Verdacht von sich, als ob sie deshalb für die Kaffeesteuer stimmen würden, weil sie wenig Kaffee trinken und die Steuer zu Gunsten der süddeutschen Staatskassen wesentlich von der norddeutschen armen Bevölkerung getragen würde.“ Das klang so patriotisch und die Herren Völs, Bamberger, Mey, Marquard, Barth u. s. w. fügten scherzweise hinzu: „Schauen's, das können Sie nimmer von uns erwarten, daß wir für den Kaffeepoll stimmen werden, da würden uns unsere Frauen, wenn wir heimkommen, ein schmurrige Frage schneiden.“ Und, wie es zum Treffen kam, da gingen diese Tapferen, offenbar um nicht als Pantoffelhelden zu erscheinen, mit fliegendem Panier zu den Kaffeebewilligern über. Der große Allgauer Volk erklärte geradezu (unverfroren, würde der Berliner sagen): Die liberalen Preußen stimmen gegen die Kaffeepollerhöhung, weil sie eine Regierung besitzen, der sie kein Geld anvertrauen wollen. Das ist ein ganz partikularistisches Interesse. Warum schafft sich der preussische Landtag kein Budgetrecht an? Wir Bayern, denen der Kaffeepoll die Staatskasse fällt, brauchen dann weniger Steuern zu zahlen. Folglich stimmen wir gern für den Kaffeepoll. — Kann man von der Selbstsucht einen nobleren Ausdruck geben? Somit wurde von den „freisinnigen“ Bayern, Badenern und Hessen aus den Gründen des crassesten Egoismus den Norddeutschen dieser bedrückende Kaffeepoll aufgewälzt. Von den gesammten Süddeutschen stimmten nur die Vertreter des Schwabenvolls, der Adel und die Geistlichkeit aus Bayern mit den

Sachsen und der norddeutschen Fortschrittspartei gegen die Vertheuerung des Kaffeepolls. Die Sache wurde gar schlaue eingefädelt. „Hinter den Coulissen“, wie es Hovebedt freimüthig nannte, wurde der Plan entworfen. Die Hauptmatadore der verschiedenen Parteien entwarfen ohne Zuziehung derjenigen, von denen sie kein Opfer ihrer Ueberzeugung erwarten konnten, einen geheimen Kriegsplan. Man war entschlossen, den Kaffee zu vertheuern, es kam bloß darauf an, auf welche Weise? Einige Schutzzöllner fing man damit, daß man die Garnzölle nicht herabsetzte, die Liberalen wurden durch Ermäßigung des Nothzolls abgeseigt und den Eisenindustriellen wurde versprochen: wir werden den Anträgen künftiger Zollparlamente auf völlige Abschaffung der Eisenzölle entschieden widerprechen; willigt jetzt in eine Ermäßigung derselben. Und da Delbrück sah, daß Alles gut war, wurde der Antrag gedruckt und vertheilt und wer, ohne von der Abmachung etwas zu wissen, harnlos am Freitag Morgen in das Zollparlament trat und von den Thürstehern mit den Trauerschnallen solchen Antrag eingehändigt erhielt, wußte, wie viel es geschlagen hatte. Diese Mißstimmung benutzte sich Dezer, die nun mit einem Blicke die Situation übersehen. Gewiß ist an und für sich Nichts gegen einen Compromiß in einer so schwierigen Frage, wie die Reform des deutschen Zolltarifs, einzubringen. Daß man die kräftig blühende Eisenindustrie nicht mehr wie ein Pflänzchen unter dem Glasdache des Schutzzolls erhält, sondern daran denkt, das eiserne Handwerkszeug billiger zu machen, das ist durch die Entwicklung geboten, daß man die kränkliche, sich von der amerikanischen Baumwollentriebe nur mühsam erholende Spinnereindustrie nicht durch Herabsetzung der Garnzölle der Concurrenz des Auslandes schonungslos preisgibt, ist gewiß eine weise Maßregel. Auch die Ermäßigung des Nothzolls ist von unvertennbarem Vortheile, wiewohl ich fast glaube, daß die Bremerseer und Hamburger Kaufleute, die außerhalb des Zollvereins stehend, schlantweg den Zollvereinsländern eine erhöhte Kaffeesteuer aufliegen, damit sie selbst an dem massenhaft importirten englischen Eisen ihre Grobe und Schillinge verdienen, auch aus dieser Ermäßigung des Nothzolls mehr profitieren werden, wie das gewerbliche deutsche Volk selbst. Schon hört man, daß nunmehr der Preis des Reises aufschlagt werde. Was wir am Nothzoll weniger zahlen, fließt zum guten Theil in die Taschen der ostindischen Reisbauern und der breitenisch-hamburgischen Reishändler. Endlich verkenne ich nicht zum mindesten den Werth, den eine Vereinfachung des Zolltarifs und der vorläufige Abschluß der ewigen Kenderungen an den Eingangszöllen besitzt. Aber daß unsere gute Kaffeekanne erhalten soll, um durch Vertheuerung ihres Inhalts alles das zu erlauben, das erfüllt doch mit Schmerz und Sorge. Man mag zwischen den verschiedenen industriellen und kommerziellen Interessen vermitteln, so viel man will — aber auf Kosten gerade der ärmsten, der unermitteltesten unserer Volksklassen sollte es niemals eine Vermittelung geben. Wer aus silbernen oder porzellanem Service den braunen, würzigen Trank genießt, der spürt zwar den Dreier auf's Pfund nicht. Wenn die Hausfrau aus feingetauchter Kanne in die bedünkelte Tasse die hellere Fluth gießt, der geht schon von der ostindischen Sorte zur sudamerikanischen über, aber die, welche halb Kaffee, halb Surrogate tranken, werden in Zukunft auf die Surrogate allein angewiesen sein. In Preußen macht die Kaffeepollerhöhung einen preussigen Dreier auf's Pfund, in Sachsen wird sie ganz sicher schon einen südsächsischen ausmachen und wer seinen Kaffee lothweise kauft, zahlt schließlich auf's Pfund seinen Groschen mehr. Gewiß ist es ein gesammtdenisches Interesse, das Zollparlament als eine lebenskräftige Institution empfindlicher zu sehen; wenn es uns aber bloß der Kaffee, den jeder vertheuert, wenn man schon das nächste Jahr auf eine Petroleumsteuer reflectirt, wenn das Tabakmonopol drohend im Hintergrunde steht, da wird es Einem recht sauer, sich für dieses Zollparlament zu begeistern. Und da darf man sich auch nicht scheuen lassen, daß der, welcher diesen drückenden Zoll nicht bewilligen will (ein Zoll, der schließlich doch nur für das Meerwechsen verwendet wird) nahezu als ein Hochverräther bezeichnet wird. Das fehlte noch, daß wie v. Blankenberg und der große Allgauer Volk bekämpften, die Gegner des Kaffeepolls schlechte Patrioten seien. Darauf gab Herr v. Zehmen schon die richtige Antwort, indem er gegen diese Bezeichnung feierlichen Protest einlegte. — Das Zollparlament ist nunmehr geschlossen, dem Militär Stat stehen, Dank seinen Beschlüssen, reide Mittel zur Verfügung, wir aber wollen bei einem Schälchen Kaffee — nun was denn thun? nun, von 1871 an unseren theuren Kaffee ruhig weiter trinken.

nicht sämtliche indirecte Steuern aufgehoben wären — und der darauf hinauskommt, der Regierung zu empfehlen, das Grundsteuerreform, wie die Gewerbe- und Personalsteuer in der bisherigen Weise beizubehalten, jedoch eine neue Vertheilung der sämtlichen Grundstücke vorzunehmen und eine gleichmäßige Vertheilung der Steuern eintreten zu lassen, auch eine Grundsteuer auf ländliche Gebäude einführen zu wollen.

— dt. Seinem Versprechen gemäß hatte Herr Hoffhauspieler Heine die Güte, vorigen Sonnabend dem pädagogischen Vereine einen zweiten Vortrag über den „mündlichen Gebrauch der hochdeutschen Schriftsprache“ zu halten. Wenn wir über den reichen Inhalt beider Vorträge berichten sollen, so können wir hier uns nur auf die, auch für das große Publikum besonders wichtigen Punkte beschränken, auf welche der Redner zu sprechen kam, indem er 1. die Deutlichkeit der Aussprache, 2. die richtige Betonung und 3. den angemessenen Ausdruck beim mündlichen Vortrage behandelte. Bezüglich des ersten Punktes wurde beklagt, daß, obwohl unsere deutsche Sprache — wenn auch nicht die wohlklingendste — so doch die ausdrucksvollste und tonmalendste unter allen Sprachen sei, in keinem deutschen Hause — auch in Hannover nicht — das Hochdeutsche ganz correct und deutlich ausgesprochen werde. Selbst die Gebildeten nehmen es mit der Unterscheidung der verschiedenen Vokale (a und o, e, ä und ö; i und ü, ei und eu) und Consonanten (h und p, d und t, b und w, der 3 verschiedenen g, der zweierlei r u. c.) gar nicht genau, worin wir Deutsche uns z. B. von den Franzosen und Italienern beschämen ließen. Habe es nun die Deutlichkeit der Aussprache hauptsächlich mit dem richtigen mechanischen Gebrauch der Sprachwerkzeuge zu thun, so müsse für die rechte Betonung mehr der Verstand die Anleitung geben. Das richtige Verständnis des Vortragenden werde die nötigen Modulationen bezüglich der Höhe und Tiefe, Stärke und Schwäche des Tones, der Kürze und Länge der Silben und der angubringenden Pausen zur Folge haben. Hierbei wurden auch schätzenswerthe Regeln über das richtige Athemholen gegeben; z. B. man atme vorzugsweise durch die Nase (den natürlichen Respiратор) und möglichst oft, nicht erst dann, wenn der Athem bereits erschöpft ist. In betreff des Ausdrucks beim Vortrage mußte sich der geachtete Vortragende nur auf wenige Winke beschränken, da die vorgerückte Zeit zum Abschluß drängte. Reicher Beifall der sehr zahlreichen Versammelten lohnte die große Freundlichkeit des Herrn Hoffhauspielers Heine.

— Ein Geschenk wahrhaft königlicher Art empfing dieser Tage Herr Concertmeister Lauterbach hier selbst für seine Mitwirkung an einem der Hofconcerte zu Paris. Es ist die eine schwerwiegende goldene Tabatiere, inmitten derselben die laisferliche Krone mit dem Buchstaben N. in blauem Felde, durch Diamanten dargestellt und diese Krone von achtzehn Diamanten in bedeutender Größe umgeben. Das hübsche Schreiben an Herrn Concertmeister Lauterbach ladet selbigen wiederum für nächstes Jahr zu einem der Hofconcerte ein, was einen Beweis geben dürfte, wie hoch man die Leistungen dieses Künstlers zu schätzen versteht.

— Der am 8. d. M. in Kraft getretene diesjährige Sommerfahrplan der Sächsisch-Böhmischen Dampfschiffahrts-Gesellschaft dürfte wohl geeignet sein, allen gerechten Anforderungen und Wünschen des Publikums Rechnung zu tragen. Den Sommerlogibewohnern und kleinere Ausflüge machenden Publikum bietet sich täglich neun Mal Gelegenheit zur Fahrt nach Loßwitz und den Zwischenstationen bis Pillnitz und ebenso viel Male Gelegenheit von dort zur Rückfahrt nach Dresden. Für weitere Touren nach allen Stationen der Sächsischen Schweiz und für den Verkehr nach und von Böhmen, ist ebenfalls hinlänglich Sorge getragen und eine neu eingelegte Fahrt vom 11. d. M. an von Dresden nach allen Stationen bis Rathen, wird nicht minder Vielen zum Besuche der Bastei erwünscht sein. Ganz besonders hervorgehoben sei ferner noch die dankenswerthe Einrichtung, daß täglich Nachmittags präcis 3 1/2 Uhr von Rathen ein besonderes Schiff nach Dresden fährt. Die von der Bastei kommenden Passagiere haben nicht mehr nöthig, das aus Böhmen zur angegebenen Zeit dort eintreffende Dampfboot abzuwarten, sondern finden nunmehr ein solches zu ihrer Aufnahme schon bereit. Dem weiter reisenden Publikum ist hiermit durch rechtzeitiges Eintreffen in Dresden zugleich ein bequemer Anstich an die von hier abgehenden Abendzüge der Eisenbahnen gesichert, ebenso den Besuchern des Königl. Hoftheaters die zeitige Anwesenheit zu den Vorstellungen. Die Verbindungen zwischen Dresden, Reichen und Riesa ist durch vier, resp. zweimalige Fahrten passend vermittelt. Im Uebrigen verweisen wir auf den speziellen Fahrplan, der gratis in den hiesigen Billet-Expeditionen zu haben ist.

— Es war wohl ein sehr lebendiger Sonntag, der vergangene, dem die Natur alle ihre Reize zur Garnitur geschenkt. Kaum vom Mittagstisch aufgestanden, traten die Bergmüdigkeitslustigen ihre Wanderung an, die sich zu allen Thoren hinaus erstreckte. Aneispänner und Droschken waren von 1 Uhr Mit-

Ben Lieben  
wollten  
4 Monate  
zu blauen  
Welt, die  
gleichlich  
schon, wei  
setz, auf  
dimmli  
erabbliden  
Kerpedition  
besuch.  
Geschäft  
wird ein  
tiefen ver  
ucht, jedoch  
sch in mel  
nen und  
Franco  
scheidung der  
G. F. Nr.  
erbeten.  
agnon  
bild in ein  
kiffstons-Ge  
rter H. R.  
stein und  
broda  
r'schen  
rup  
lan  
chler  
nen  
affee  
ffee  
kend  
gebrannt  
ther  
Wetis  
riczka,  
Rechtlt. 6.  
hs-  
ag.  
Vesther sind  
fres such! ist  
oder hinter  
dgen baldigst  
monime An  
r, welche auf  
wird, erbitt  
in der Gr.  
irt zugediet.  
arx,  
se L.  
at. Siegel-  
gr. an, Tin-  
r ane spanne  
r espapier  
Gouberto x.  
nen  
auf praetide  
n, Anprobiren  
ich das Schne  
d Ainder-Gat-  
Dame kann  
gen und erhält  
gen Schmitz.  
tr. 19. 1. Etage  
erhund  
Steuernun-  
rechnung abzu-  
asse 10g.  
kaufen  
forte ist für 55  
gel, 65 Zblt.  
Ehr, 1 Sopha  
Sechstraße 17. 2.  
kaufen  
den Werklafet  
ie Nr. 45. im  
men,  
owie nach der  
n- und Dancu  
erleben, Anden  
a und sind ge-  
W. Nr. 45 in  
niederzulegen  
der Schwabmader  
str.  
je 20, 2. Et.  
Beilage.